Josephine Troller

Autor(en): **Eigenheer, Marianne**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1974)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-626167

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

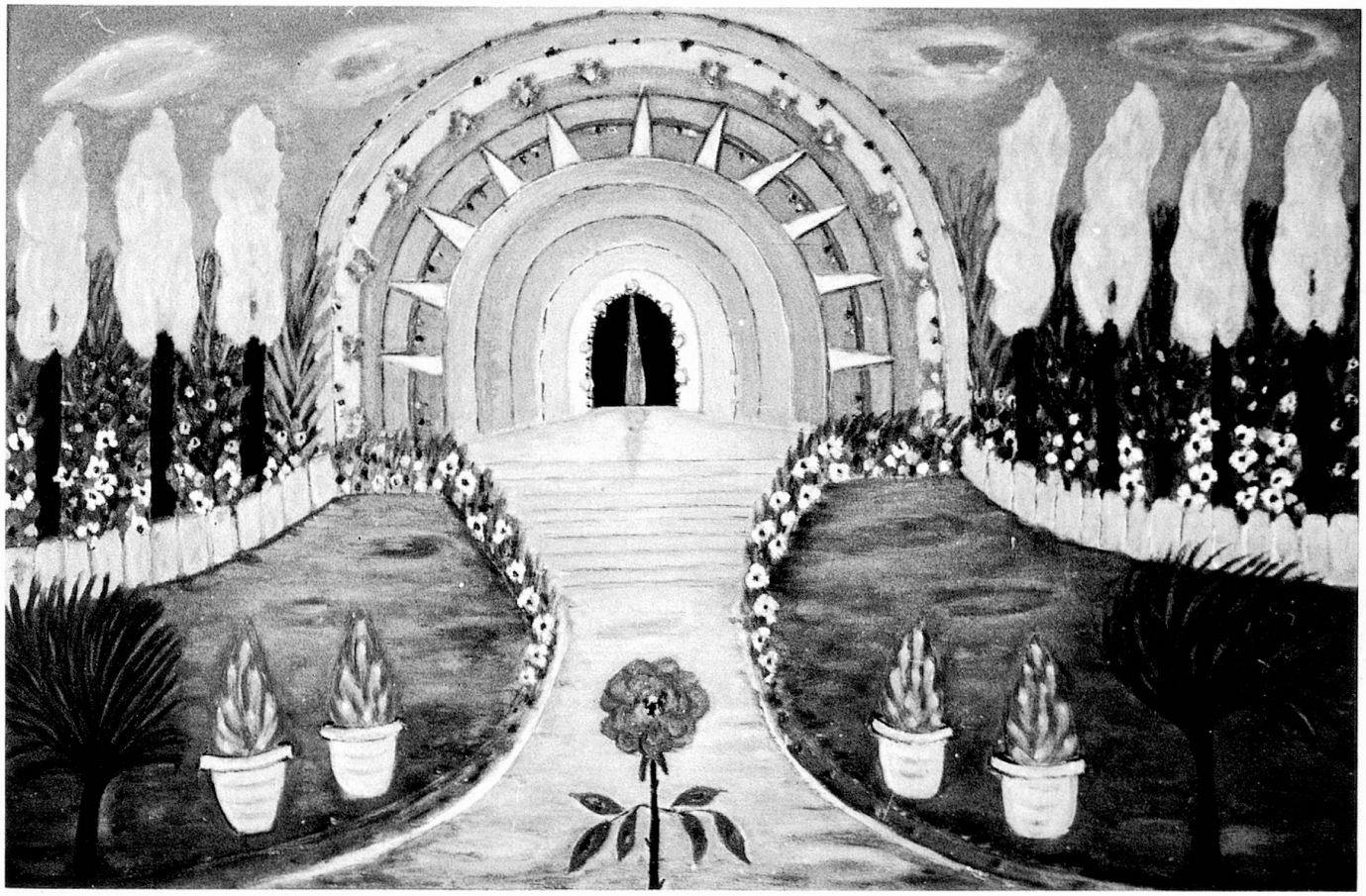
Josephine Troller

* in Luzern, lebt in Luzern.
Beginnt 1945 mit Malen.

Versuche, irgendwie in die Bilder der Josephine Troller hineinzukommen: Josephine Trollers Bilder sind nicht einfach. Sie haben mit uralten Fragen, Träumen, Visionen des kollektiven Unbewussten, dem Unbewussten der Menschheit zu tun. Die Bäume, Gärten, Häuser, Rosen sind Bilder archetypischer Natur, die, zum Beispiel im Traum, die Entwicklung des Individuationsprozesses, die Entwicklung eines neuen Persönlichkeitszentrums schildern.
«Im Traum ist man alles selber: Der Träumer und alles Geträumte – Personen, Dinge, Umgebung, Vorgänge» beschreibt Heinrich von Kleist ein Jahrhundert vor der Entfaltung der tiefenpsychologischen Wissenschaft ein Erlebnis, das sich heute immer mehr von der Traumwelt in den wachen, bewussten Zustand verlagert: das Selbsterlebnis, das alles Vorstellbare miteinbezieht (ohne dabei das bis anhin gültige Dualitätsprinzip, die dadurch bedingten Abhängikeits- und Autoritätsstufen anzuwenden) und alle Gegensätze, die verschiedensten Wirklichkeitsverflechtungen zu einer totalen Erlebnisbejahung zusammenfasst. Nicht Flucht vor der Welt, Flucht vor sich selbst, die nur zurückwirft, keine Freiheiten schafft.
Josephine Trollers Arbeitsweise könnte mit derjenigen der mittelalterlichen Alchemisten verglichen werden: in ihrem Werk werden psychische Vorgänge statt auf chemische auf malerische Art und Weise, mit Farben und Formbildern, ausgedrückt. In der Alchemie wird nach Stoffen gesucht, die nur aus Andeutung bestehen, im Wesentlichen unbekannt sind, unbekannt bleiben müssen. Hier melden sich die Glasperlenspieler des Hermann Hesse. Um an das Geheimnis der Zielvorstellungen heranzukommen, wird das Geheimnis des eigenen Unbewussten, das eigenen Wesentliche auf den Untergrund der Stoffe, bei Josephine Troller in ihre Bilder hineinprojiziert.
Projektion wird nie gemacht – sie geschieht, sie wird gefunden. In einem äusseren Vorgang wird, jedoch ohne ein Wiedererkennen im wirklichen Sinn, das eigene Innere oder Seelische sichtbar. Nicht weil aus theoretischen Gründen an diese Entsprechungen geglaubt wird, wird diese Arbeit zu einer Lebensgrundlage, sondern weil

die Gegenwart dieser Ideen physisch erlebt wird. Kunst als Existenzerfahrung, als Möglichkeit, Menschliches weiter zu entwickeln.

Marianne Eigenheer



Tor der Erkenntnis, 1973